

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 17

Artikel: Von dem Nutzen des Holunderbaums
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Siebzehentes Stück.

Von dem Nutzen des Holunderbaums.

Unter den zahlreichen Bäumen oder Stauden, mit welchen Gott unser Land gesegnet hat, ist eine der nützlichsten und brauchbarsten der jedermann bekannte Holunder.

Es giebt dreierlei Arten des bei uns wild wachsenden Holunders. 1) der so genannte Attich, der dem Holunder ganz ähnlich ist, ausgenommen daß sein Stängel alle Jahre verdorret bis auf die Wurzel. 2) Der wilde oder rothe Holunder, der mit seinen zahlreichen und in das gelbe fallenden Blümlein eine länglichte und Traubenförmige Dolde bildet und rothe Beeren trägt; und endlich 3) der gemeine schwarze Holunder oder Holder, auch anderswo Glieder, der seine weißlichten Blumen in einer flachen Dolde, und schwarze Beeren trägt, und dieser ist es, dessen Pflanzung und Benutzung ich dem Landmann mit folgenden Gründen anpreisen will: 1) weil selbiger mit schlechtem und sonst fast unnützem Boden vorlieb nimmt; 2) dabei doch sehr schnell wächst; 3) sein Holz, seine Blüthe und seine Früchte vielfältigen Nutzen bringen für gesunde und kranke. a)

Der

a) Es ist nichts am Holunderbaum, das nicht Arzneikräften besitze, oder sonst benützt werden könne.



Der Holderbaum liebet zwar eine schwarze fette Erde und vielen Schatten, jedoch kömmt er auch an solchen Orten ganz wohl fort, und wächst schnell, wo sonst kein fruchttragender Baum gedeihen, ja kaum ein Gräschen aufkeimen mag. Man findet ihn, von der Natur gepflanzt, in sehr verschiedenen Gegenden: auf Sonnenreichen Hügel, wo seine Beeren süßer und schmackhafter werden b), und in Schattenreichen Auen, an feuchten Stellen, und auf harten Felsen oder Mauern, wo kaum ein Zoll tief Erde zu finden, auf verschütteten Steinhäufen, an zusammen Orten und auch in Wildnissen und rauhen Gegenden, wo andere fruchttragende Bäume nicht mehr anschlagen. Wie manche wüßliegende und ungenützte Stelle auf Allgemeinen und an Straßen könnte also mit diesem nützlichen und alle Jahre viele Früchte bringenden Bäumlein besetzt, und folglich nützlich und fruchtbar gemacht werden? Es wäre sehr zu wünschen, daß wenigstens die Armen an einigen Orten durch Obrigkeitliche Gesetze angehalten würden, dieses Bäumlein an sonst wüß liegende Plätze zu pflanzen, da ihnen dann die Benutzung freilich als ein Eigenthums Recht müste gestattet werden.

Die Anpflanzung kann durch den Saamen oder durch Schößlinge und eingesteckte Aeste geschehen. Wenn die erste Art beliebt, der muß den Saamen häufig in ein dazu eingerichtetes Bett ausstreuen, weil von hundert Beeren oft nur wenige aufkeimen. Schon im andern, höchstens im dritten Jahre wird man die Schößlinge versetzen können, und in 4 oder 5 Jahren ein fruchtbares Bäumlein haben, welches die an selbiges angewandte Mühe

b) Auch die Blüthe zum Arzneigebrauch muß bei einer solchen Lage vorzüglicher seyn.

Mühe reichlich bezahlt. Der Holunder hat die Art, aus einer Wurzel oft zwanzig bis dreißig Schößlinge zu treiben. Ein solcher Stock kann ausgegraben und zertheilt werden, und jeder Schößling, wenn nur ein wenig Wurzel daran ist, wird wohl fortkommen und munter wachsen. Dieses ist meines Erachtens noch die leichtere Art diesen Baum zu vermehren. Soll aber ein ausgefekter Zweig bald in ein fruchtbares Bäumlein aufwachsen, so muß er vor der Benagung der Gaisen wohl verwahrt werden; andere Thiere thun ihm keinen Schaden; auch sollen die Nebenschoße fleißig abgenommen werden, weil sie dem Hauptstamme die Nahrung entziehen.

Aber wozu so viele Mühe? Die Mühe ist gar nicht groß; nur ein geringer Fleiß ist zur Vermehrung dieses Baums nöthig, und dieser wird durch den Nutzen, welchen ein ordentlicher Hauswirth daraus ziehet, bald wohl belohnt werden. Erstlich weil das Holz von sehr schnellem Wachstum ist, also daß es in diesem Stücke alle mir bekannten Bäume übertrifft, so könnte und sollte selbiges zur Brennung gepflanzt werden, wo sonst Holzmangel ist, oder drohet, und andere Stauden oder Bäume nicht wohl fortkommen. Freilich werden die jungen Schoße, weil sie größtentheils aus einem porösen Wesen bestehen, keine heiße Blut abgeben, aber das ältere stammichte Holz, welches nicht so markreich ist, wird zum besten Brennholz gerechnet werden, nachdem man die Erfahrung damit gemacht haben wird.

Noch nützlicher und beliebter ist dieses Holz, so es alt geworden, vorzüglich von der Wurzel, denen Drechs-
lern, wegen seiner Härte, Glätte und schönen gelben
Farbe,



Farbe, als welche daraus Eßlöffel, Messerheften, Tabackbüchsen, und andere kleine Geräthe verfertigen. Auch giebt es starke Zapfen in Kammräder, Schusternägel und dergleichen. Durch eine kleine Kunst kann das Holz der Wurzel noch merklich verschönert, und dem schönsten Buchs ähnlich gemacht werden. Es wird selbiges mit Leinöl angestrichen und wieder getrocknet, alsdann mit Scheidwasser oder Aquafort übertahren und noch einmal getrocknet; dieses wiederholt man drei oder viermal; dadurch wird es schön gefleckt werden, vor dem Aufrißen sicher seyn, und sonderheitlich gute Räder und andere Materialien zu hölzernen Uhren abgeben.

So beträchtlich obberührter Nutzen des Holunderbaums in der Haushaltung ist, so ist er doch gering gegen denjenigen, so man aus den reifen Beeren ziehen kann. Diese können erstlich frisch zu einem gesunden und nahrhaften Gemüse gekocht werden, wie jedermann bekannt ist. Zu eben dem Ende hin werden sie auch im Ofen, oder an der Sonne gedöret, und auf den Winter aufbehalten, da sie dann ein noch schmackhafteres Gemüse abgeben, als die frischen. Wie wohlfeil könnten also arme Leute den Hunger stillen, wenn der Holunder, dessen Frucht niemals fehlet, häufig gepflanzt würde.

Jedermann weist auch aus den Holunderbeeren eine so genannte Latwerge zuzubereiten, welche mit Recht der teutsche Theriak genannt wird, und ziemlich theuer verkauft werden kann. Wieder ein wichtiger Beitrag für die Haushaltung der Armen, indem sie mit der Zubereitung dieser Latwerge sich Geld verdienen können.

Der dritte Nutzen dieser Beeren ist, daß daraus ein dem Kirschenwasser ganz ähnlicher gebrannter Wein
kann

kann abgezogen werden. Man weiß, wie theuer der Kirschegeist ist, und wie viele Kirschen alle Jahre dazu verwendet werden, die man bei der immer steigenden Theuerung der Lebensmittel doch viel nützlicher zur Speise gebrauchen könnte und sollte. Würde also der Holunder fleißiger gepflanzt, so könnte man diese Beeren brennen, und eine unzählliche Menge Kirschen, als eine allgemein beliebtere Speise verschonen. Arme Leute aber könnten sich mit der Zubereitung des Holunderbeer Branteweins viel Geld verdienen. a)

Auch die nützlichen Bienen sammeln sich nicht nur von der Blüthe vieles Wachs, sondern sie zapfen im Herbst auch die reifen Beeren an, und nähren sich davon, da sie sonst keine Nahrung mehr auf dem Felde finden.

Ein Freund sagt mir, daß wo Holunderlaub auf ein Gartenbette gestreut werde, so werden die, vielen jungen Pflanzen so schädlichen, Erdsöhe damit vertrieben. Es ist dieses auch sehr wahrscheinlich; denn die Blätter des Holunders riechen widrig und nach Schwefel, und der Schwefel ist ein Gift vieler Insekten b) Es werden

a) Wo Holzmangel ist, möchte sowohl die Bereitung der Latwerge, als des Branteweins Schwierigkeiten haben, so daß es an solchen Orten schwer wäre, durch die Anpflanzung dieser Staude zugleich jenem Mangel zu steuern, und die Beeren auf solche Weise zu benützen.

b) Nach dem Bericht Bullats eines englischen Landwirths kann man damit die Raupen von dem Kohl, die Erdsöhe von den Rüben, und den Honigthau von



den die Blätter des Holunders auch zum Färben gebraucht. c)

Es hat der gütige Schöpfer über alles dieses einen großen Segen, oder eine vorzügliche Kraft zu Wiederherstellung der verlorrenen Gesundheit des Menschen in verschiedene Theile dieses Bäumleins gelegt, sonderheitlich in die Blüthe, von der ich, als einen ganz einfachen und unvermischten Thee gebraucht, oft recht gesegnete und wunderbare, gute und schnelle Wirkung gesehen. d)

Zum Beschluß fordere ich meine Leser auf, die Güte Gottes zu bewundern und zu preisen, welche einen so großen Segen und mannigfaltigen Nutzen in dieses von uns so wenig geachtete Bäumlein gelegt hat!

Pfr. G. . . n.



Mittel gegen Ungeziefer der Pflanzen.

Die Blattläuse werden durch ein Decoct von Taback oder Ruß oder Bermuth vertrieben; Seifenwasser und andere ölichte Dinge töden zwar die Insekten, aber sie schaden den Pflanzen deren Schweißlöcher sie verstopfen.

Ein

von andern Pflanzen, auch den Rost von dem Weizen abhalten. Mit den Erdsöheen hat es mir nicht gelingen wollen.

c) Die Brühe oder der Absutt von den Beeren, worin man etwas Grünspan wirft, und mit dem vorher in Alaunwasser gebeizten Garn, oder mit der so bereiteten Leinwand unter beständigem Umrühren kochen läßt, färbet dieselbe braun.

d) Da der Herr Verfasser dieses Aufsatzes den Arznei Gebrauch des Holunders nur kurz berühret, so soll in den Zusätzen davon das mehrere gesagt werden.